Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 40 (1953)

Heft: 15: Vom Notenmachen ; Krippenspiel

Artikel: Gymnasium und Universität : 90. Jahresversammlung des Vereins Schweizerisches Gymnasiallehrer (VSG) am 3./4. Oktober in Baden

Autor: Weiss, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 535

(Die Engel kommen, die kleinen und die großen. Die kleinen knien wie ein Kranz um die Krippe. Die großen erheben die Hände und singen:)

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ist geboren;
freu dich, freu dich, o Christenheit!

MITTELSCHULE

GYMNASIUM UND UNIVERSITÄT

90. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) am 3./4. Oktober in Baden

Von P. Albert Weiß, Engelberg

Mehrere hundert Gymnasiallehrer aus allen Teilen der Schweiz versammelten sich am späten Nachmittag des 3. Oktober im festlich geschmückten Kurtheater, das die Stadt Baden zuvorkommend zur Verfügung gestellt hatte, zur ersten Plenarsitzung. Unter der gewandten und vornehmen Leitung des Obmanns, Dr. P. Ludwig Räber, Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, konnten die üblichen Geschäfte rasch erledigt werden. Als wichtigste seien folgende herausgehoben:

Der Bericht über den Fortbildungskurs für Gymnasiallehrer vom letzten Herbst in Luzern ließ erkennen, daß diesem ein voller Erfolg beschieden war.

Zum neuen Präsidenten des V. S. G. für drei Jahre wurde Prof. Dr. L. Pauli, Rektor des Gymnasiums Neuenburg, zum Vizepräsidenten Dr. E. Mäder, Professor an der Kantonsschule Aarau, und zum Aktuar Dr. A. Perrenoud, Professor am Mädchengymnasium Neuenburg, bestellt.

Die besondere Stellung, welche die Deutschprofessoren westschweizerischer Gymnasien haben, und die eigenen Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellen, weckten das Bedürfnis nach engerem Zusammenschluß. Sie wurden als 14. Fachverband unter dem Titel »Société des professeurs de l'Allemand en Suisse Romande« dem V. S. G. eingegliedert.

Das Ergebnis einer Umfrage und einige Voten über die Verbandszeitschrift »Gymnasium Helveticum« rechtfertigten durchaus ihr viermaliges Erscheinen und ihre jetzige Gestaltung. Eine Rückkehr zur frühern Form der Jahresberichte kommt nicht mehr in Frage. Es ist aber nicht leicht, die richtige Auswahl in der Besprechung von Büchern zu treffen, das rechte Maß in Berichten und Nekrologen einzuhalten und den Mittelweg zu gehen zwischen allgemeinen Themata und Spezialfragen von Fachgruppen. Vielleicht ließe sich die Schwierigkeit überwinden durch Herausgabe von Sonderheften durch Fachverbände. In jedem Falle aber muß die Zeitschrift dem allgemeinen Bildungsziel des Gymnasiums dienen, und auch Beiträge von Fachlehrern müssen darauf hin ausgerichtet sein.

Zur zweiten Hauptsitzung am Sonntagvormittag hatten sich nebst einer noch größern Zahl von Gymnasiallehrern eine Reihe illustrer Gäste eingefunden: Professoren fast aller Universitäten und der Eidgenössischen Polytechnischen Hochschule, darunter die Rektoren von Bern und Zürich, ferner Vertreter des Eidgenössischen Departements des Innern, des aargauischen Regierungsrates, des Gemeinderates der Stadt Baden, des Lehrervereins, des Radios und des Auslandes.

Die Aussprache über Gymnasium und Universität galt der Flurbereinigung zwischen beiden Bildungsinstitutionen. Erste Gespräche waren bereits 1932 aufgenommen worden. Die stockende Diskussion wurde belebt durch eine Reihe namhafter Veröffentlichungen (Zollinger, Meylan, Fischer, Näf). Nun ist das Studium der Fragen über die Beziehung von Gymnasium und Hochschule in ein neues Stadium getreten; in loyaler Auseinandersetzung will man sich finden zu fruchtbarer Zusammenarbeit. Im Ergebnis einer Umfrage bei Gymnasial- und Universitätslehrern, in vier Kurzreferaten und in einer großen Zahl Diskussionsvoten von Vertretern der Mittel- und Hochschule und der Praxis zeichneten sich zur Hauptsache folgende Gedanken ab:

Das Gymnasium beginnt sich wieder auf seine wesentliche Aufgabe zu besinnen, Allgemeinbildung zu vermitteln. Manche *Mittelschullehrer* glauben sich in dieser Tätigkeit gehemmt durch den empfindlichen Stoffdruck, der von den Universitäten, namentlich von den medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten oder wenigstens von einzelnen Lehrern ausgeht. Erhöht wird die Schwierigkeit noch dadurch, daß die meisten Gymnasiallehrer sich an der Hochschule auf ihren Beruf vorbereiten und so als Wissenschaftler und Spezialisten vor ihre Schüler treten. Es sollte darum an der Hochschule mehr Rücksicht genommen werden auf

die Bedürfnisse der künftigen Mittelschullehrer. — Die Oberrealschule ihrerseits aber treibt das Maß des Stoffes in Mathematik und Naturwissenschaften zu hoch. Das Polytechnikum jedoch baut auf dem Maturitätstypus C auf. Hingegen sollten auch die Studenten mit Matura A und B ohne Ergänzungskurse den Anschluß im Polytechnikum und an der Universität finden. Es wäre zu wünschen, daß Universitäts- und Gymnasiallehrer sich über den in den Naturwissenschaften zu behandelnden Stoff einigen würden. Die zu fordernden Voraussetzungen dürfen nicht der Willkür des einzelnen akademischen Lehrers überlassen bleiben.

Auch die *Professoren der Hochschulen* sprachen sich durchaus für eine *Stoffreduktion in Fachkenntnissen* aus. Wenn viele beim akademischen Studium versagen, ist der Grund meist nicht ungenügendes materielles Wissen. Manchem dagegen fehlt die Begabung. Bei der innert weniger Dezennien verdoppelten Studentenzahl gelangen auch unqualifizierte Kandidaten an die Hochschule. »Doppelt so hohe Studentenzahl sagt noch nicht, daß es doppelt so viele intelligente junge Leute gibt.« Die Maturi der Typen A und B sind am Polytechnikum willkommen, weil sich meist nur solche dorthin wenden, die für Naturwissenschaften gut begabt sind. — Das Universitätsstudium fordert die Fähigkeit zu geistiger Neuleistung. Weniger Kenntnisse, dafür sollen sie aber in einem Zusammenhang stehen. Der Abiturient braucht Sinn für Probleme und kritische Denkfähigkeit. Er muß verstehen, einen großen Stoff nach Gesichtspunkten logisch zu gliedern und eine Gedankenkette sinngemäß aneinander zu fügen. Ein Collegium logicum und damit auch die philosophische Vertiefung ist eine ausgezeichnete Vorschule für die Universität. Des weitern muß der Student verstehen, seine Gedanken in der Muttersprache präzis und korrekt wiederzugeben. Die sprachliche Ungeschicklichkeit, das Unvermögen, subtilere Gedanken auszudrücken, und das Fehlen sogar primitiver Voraussetzungen wie Orthographie und Interpunktion, sind ein Haupthindernis erfolgreichen Hochschulstudiums. Um hierin eine Besserung zu erreichen, müssen aber *alle Fächer* des Gymnasiums für den Schüler *eine Sprachschule* sein.

Der neuankommende Hochschüler sollte auch eine persönliche Arbeitsweise besitzen. Oft hindert methodisch unrichtiges Schaffen das Vorwärtskommen. Gemeinsames Arbeiten ist in der Praxis notwendig und an der Hochschule sehr vorteilhaft. Im »team-work« soll schon der Gymnasiast lernen, mit seinen Kameraden auf ein gemeinsames Ziel hinzustreben.

Letzten Endes entscheidet die Persönlichkeit des Hochschülers. Lebendiges Verantwortungsbewußtsein wird den Studenten vor der Vermassung schützen. Schon im Universitätsstudium muß er ein *hohes Berufsethos* haben, das bereits am Gymnasium von Lehrern mit eigener hoher Berufsauffassung und Begeisterung für ihr Fach grundgelegt wurde. »Senden Sie uns intelligente und charaktervolle Leute!« So faßte ein Universitätsprofessor seine Ausführungen zusammen.

Eine Kommission von Hochschuldozenten, Gymnasiallehrern und Behördemitgliedern wird die gemeinsamen Fragen gründlich studieren und so den Weg zu einem modus vivendi und — trotz der Selbständigkeit von Hochschule und Gymnasium — zu einem verständnisvollen Hand-in-Hand-Arbeiten ebnen. Mögen die fernern Aussprachen mit derselben Frische und in gleich vornehmem Tone geführt werden, wie es in Baden geschah.

*

Zwischen den allgemeinen Sitzungen hielten die dreizehn Fachverbände des V. S. G. ihre Sonderversammlungen ab, in denen Fragen ihres engern Interessenkreises zur Behandlung kamen. Sie alle zu nennen, würde zu weit führen.

Die Deutschlehrer beschäftigte die Aufsatzerziehung. An der Aussprache beteiligten sich auch die Philosophielehrer, die ihrerseits bereits Stellung genommen hatten zum Hauptthema der Tagung »Gymnasium und Universität«.

Geographie- und Naturwissenschaftslehrer unternahmen eine Exkursion zur Besichtigung des thermischen Kraftwerkes Beznau bei Böttstein und zu einem Besuch der modernen Tonwarenfabrik Döttingen.

Im Geschichtslehrerverein referierte Prof. Dr. W. Näf, Bern, über »Der Geschichtsunterricht am Gymnasium als Vorbereitung für das Geschichtsstudium an der Hochschule«. Im Grunde genommen erwartet der Hochschullehrer der Geschichte von den Maturi nichts anderes, als was jeder Student auch an die andern Fakultäten mitbringen muß. Erfordert ist eine gewisse Höhe des sprachlichen Ausdrucks, der entsprechend dem Stoffe ehrfürchtig bleibt und auch feinere Schattierungen wiederzugeben vermag. Des weitern sollen eine Anzahl Bildungselemente vorhanden sein: Kenntnisse gewisser Vorgänge, die in einem Zusammenhang miteinander stehen (Chronologisches Gerüst, Bilder und Gestalten, inhalterfüllte Begriffe). Auch soll der Maturus Verständnis haben für die Bedeutung geschichtlicher Vorgänge. Das Bewußtsein von der Lebendigkeit der Geschichte und der Wille, die Gegenstände der Geschichte immer wieder neu zu überlegen, müssen ihn beseelen. Diese Forderungen ließen sich verwirklichen bei einer konzen-

trierten Behandlung der frühern Jahrhunderte, aus denen das Typische herausgearbeitet werden könnte. Dagegen wäre die lückenlose Behandlung des 19. und 20. Jahrhunderts geeignet, das Verständnis für entwicklungsgeschichtliche Vorgänge zu wekken. An wenigen Beispielen sollten auch geschichtliche Tatsachen quellenmäßig erfaßt werden. — Alles Wissenschaftlich-Technische dagegen soll der Hochschule vorbehalten sein.

Nach einer reichen und fruchtbaren Zusammenkunft kehrten die Mitglieder des V. S. G. an ihre Arbeit zurück, um im Alltag die vielen Anregungen zu verwerten. Sie freuen sich, nächstes Jahr in Genf sich wiederum zu treffen.

RELIGIONSUNTERRICHT

NEUE LITERATUR FÜR RELIGIONSLEHRER UND ERZIEHER

Von Franz Bürkli, Luzern

I. Naturgemäß wird unsere Aufmerksamkeit besonders auf jene Neuerscheinungen hingelenkt, die *unmittelbar dem Religionsunterrichte* dienen wollen. Neben einem Katechismus und einem Religionslehrbuch für höhere Schulen fällt uns ein Büchlein auf, das der Vorbereitung zur privaten Frühkommunion, und ein anderes Buch, das der häuslichen Weiterbildung im Religiösen dienen will.

Es handelt sich um folgende Neuerscheinungen:

Catéchisme, première et deuxième Parties, Edition provisoire, Commission diocésaine de l'éducation Fribourg, VIII. 1953. 218 Seiten.

Die Diözese Lausanne-Genf-Fribourg legt hier den ersten und zweiten Teil ihres Katechismusentwurfes vor. Der erste Teil behandelt die Glaubenslehre, der zweite die Gnaden- und Sakramentenlehre. Der Aufbau des ganzen Katechismus geht somit in seiner Grundstruktur nicht vom üblichen Aufbau der Katechismen ab. Die Aufteilung des Stoffes in Lehrstücke ist aber strenge durchgeführt. Jedes Lehrstück wiederum besteht aus einer zusammenhängenden Darbietung, die dem Inhalt oder Wortlaut nach der Hl. Schrift oder der Liturgie entnommen ist oder auch vom Verfasser selbst formuliert wurde. Darauf folgen für jedes Lehrstück ungefähr ein halbes Dutzend Fragen und Antworten. Oft sind sie von Erklärungen im Kleindruck durchwoben. Eine einfach umrahmte Stelle aus der Hl. Schrift schließt diesen Teil ab. Nachher folgen Vertiefungen in Form kleiner Lesestücke aus der Bibel oder Hinweise aus der Liturgie oder Reflexionen als Nutzanwendungen, je nach der gerade vorhandenen Situation. Jedes Lehrstück schließt mit einigen Fragen, die vom Schüler selbständig beantwortet werden müssen. Die Illustrationen sind im Entwurf noch nicht enthalten; einige eingestreute Bilder sind wohl noch provisorisch, das Druckbild ist ruhig und doch abwechslungsreich. Eine Zusammenstellung der Bücher des Alten und des Neuen Testamentes und die Meßgebete, die ein Ministrant kennen muß, schließen in lateinischer und französischer Sprache den Katechismus ab. — An diesem Katechismus ist vor allem zu loben, daß er die Lehrstückform folgerichtig durchführt. Dadurch erhält er Leben und Farbe. Das ist gegenüber früher ein großer Fortschritt. Wenn der Katechet ihn den neuen Methoden entsprechend benützt, ist die Gefahr des Verbalismus so ziemlich behoben. So lange das Frage- und Antwortsystem die Katechismen beherrscht, und das wird wohl noch weiterhin irgendwie so bleiben, ist der Kampf gegen eine gewisse Dürre und Unlebendigkeit immer noch am Platze; der Katechet wird dann für die Fruchtbarkeit des Unterrichtes entscheidend und verantwortlich. Sicher ist der vorliegende Versuch auf dem Wege zu einem zeitgemäßen Katechismus wieder ein wirklicher Fortschritt.

Lebendiger Glaube. Arbeitshefte für den katholischen Religionsunterricht höherer Schulen – Mittelstufe, Heft 1: *Die Frohbotschaft des Herrn.* Heft 2: *Gott und Mensch*, beide von *Dr. H. Rösseler.* 64 und 99 Seiten. Schöningh, Paderborn 1953. Kart. DM. 1.90. Dazu je ein Beiheft für die Hand des Lehrers zu 32, resp. 48 Seiten.

Die beiden Arbeitshefte sind gemäß den norddeutschen Lehrplänen für höhere Schulen für die Klassen UIII—UII bestimmt (ein drittes Heft über die Kirche soll noch folgen). Der allzu verintellektualisierte Religionsunterricht der vergangenen Zeit ließ nach neuen Wegen suchen. In Österreich verließ man schon seit längerer Zeit die Methode der systematischen Glaubensdarbietung und zog die Hl. Schrift mehr zur Benützung heran. Diesen Weg geht man nun auch in Norddeutschland. Hier liegt der erste Vesuch für die Mittelstufe der Gymnasien vor, nachdem für die Oberstufen schon vor einiger